

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **61/62 (1913)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ländliches Schulhaus in Bernex bei Genf.

Erbaut von *Maurice Braillard*, Architekt in Genf.
(Mit Tafel 44.)

Wesentlich schlichtere Bauformen als Arch. E. Baumgarts Lehrerinnenheim zeigt das Schulhaus, das M. Braillard in Bernex, einer kleinen Ortschaft ungefähr eine Wegstunde südwestlich von Genf, erbaut hat. Die einfache Architektur war nicht nur bedingt durch die notwendige Sparsamkeit, sie entspricht auch, wie die kürzlich hier (auf Tafel 38) mitgeteilten Abbildungsproben aus dem „Genfer

Strebenpaar hindurch gewissermassen als Aufschriftung zur Aufnahme der Schalbretter bis an die Bogenleibung verlängert. Im Scheitelpunkt wurden die zwei Hälften miteinander verlascht, wobei der ausgesparte Zwischenraum mit Sand gefüllt wurde. In diese Sandkammern waren wellenförmige Bleche gestellt, die dem Auspressen des Sandes nach oben und seitlich genügenden Reibungswiderstand entgegengesetzten (vgl. Abb. 29 links unten). Zum Absenken des Gerüsts löste man zunächst die Laschenbolzen auf einer Seite um ein Weniges, um die Laschenreibung zu vermindern; alsdann genügte ein geringes Lüften der mittlern Schraubenbolzen, um das Zusammengehen der Stirnseiten des Sandkastens und damit das

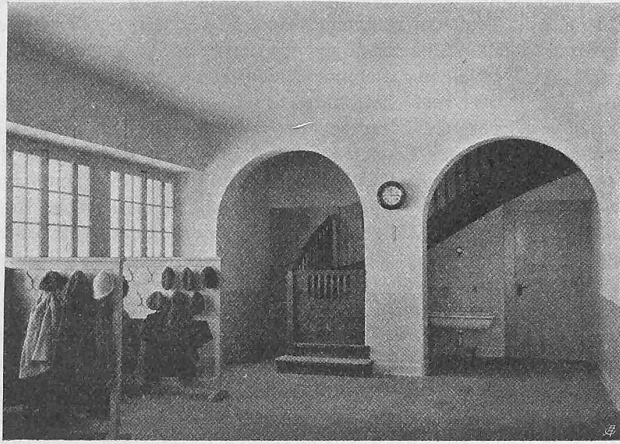


Abb. 4. Vestibule im Obergeschoss.

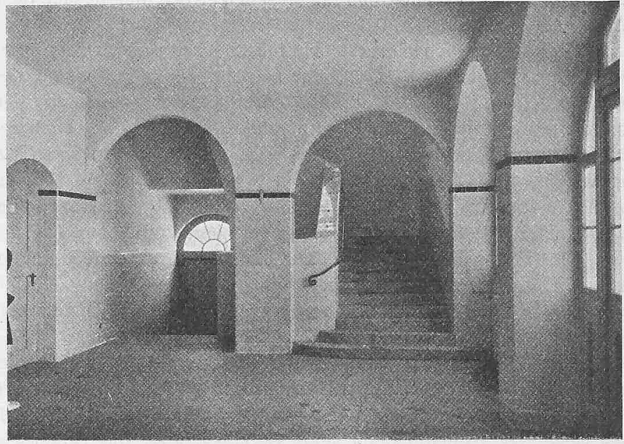


Abb. 3. Vestibule im Erdgeschoss.

Bürgerhaus“ beweisen, dem ortsüblichen Baucharakter. Zudem bringen sie die Bestimmung des Hauses und die Rücksichtnahme auf die klimatischen Verhältnisse deutlich zum Ausdruck. Bezüglich der Farben sei erwähnt, dass das Aeusere über einem Sockel aus verfumtem Kalkstein-Mauerwerk mit blau-grau getöntem Kalkmörtel beworfen

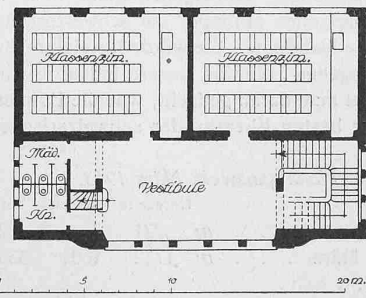
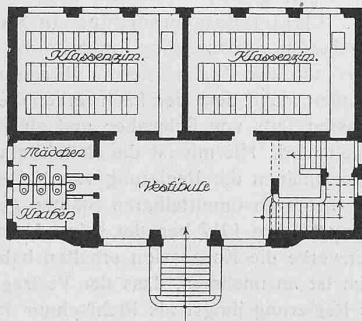


Abb. 1 und 2. Grundrisse vom Erdgeschoss und Obergeschoss. — 1 : 400.
Schulhaus in Bernex von Architekt M. Braillard in Genf.

Absenken des Gerüsts zu bewirken. Als seitliche Verstrebung der vier Gerüstbinder einer Öffnung dienten hauptsächlich die ganz durchlaufenden Schalbretter, sowie einige weitere Verspannungen. Die Konstruktion der doppelten Bretterwände entspricht vollständig dem sogenannten „Diagonalbau“ eines Bootes. Die im Interesse der fliegenden Montage und Demontage der Rüstungen

ist; das Dach trägt rote Ziegel von Fernex, Dachrinnen und Abfallrohre sind karminrot gestrichen, die Fenstersprossen weiss, die Fensterladen der Dachfenster blau-grau. Aeusere und innere Haupttreppe sind aus Granit. Die Fussböden der Treppenvorplätze (Vestibules) sind mit gelben Saargemünder-Platten, ihre Wandsockel und z. T. auch die Wände mit bläulichen Wandplatten von Hemixen belegt. In den Gängen ist das Holzwerk blau gestrichen, die Schulzimmer sind auf gelb und grün gestimmt. Aus dem Obergeschoss (Abb. 4) führt eine eichene Treppe in den Dachstock, wo noch eine aus zwei Zimmern und Küche bestehende Abwartwohnung untergebracht ist. Einschliesslich des Mobiliars stellten sich die Baukosten auf 73 000 Fr.

angestrebte Herstellung einer homogenen Platte ist in hohem Masse erreicht worden. Es konnten diese Binderhälften mit Hilfe eines Krans ohne weiteres von einer Öffnung in die andere versetzt werden, sodass ein Satz von acht Hälften durch zehnmahlige Wiederverwendung für alle zehn Brücken genügte.

Zum Gotthardvertrag. Am 4. April d. J. hat der Schweizerische Nationalrat mit 108 gegen 77 Stimmen dem Vertrage seine Zustimmung erteilt. Damit wird dieser, da das Einverständnis des Schweizerischen Ständerates wohl mit Sicherheit zu erwarten ist, auch von der Schweiz endgültig angenommen; er wird, laut dem nachträglichen Uebereinkommen mit Deutschland und Italien, am 1. Mai 1913 in Kraft treten.

Die Verhandlungen im Nationalrat sind stenographisch festgehalten worden. Es hat dadurch jedermann die Möglichkeit, im bezüglichen Bulletin ein authentisches Dokument über den historisch wichtigen Vorgang zu erwerben.

Unsererseits können wir uns nicht enthalten, eine kurze Notiz beizufügen betreffend Erklärungen über Entstehung und Natur des so vielfach besprochenen Artikels IV des „Schlussprotokolls“, die uns beim Lesen der Verhandlungsberichte aufgefallen sind.

Nach den vertragsfreundlichen „Basler Nachrichten“ (Nr. 143) hat Herr Bundesrat *Forrer* im Nationalrat mitgeteilt: „Mit der Materiallieferungsklausel verhält es sich so: Die ausländischen Delegierten verlangten am Schluss der Konferenz zum Abschied, dass eine freie Konkurrenz stattfinden solle. Der *Präsident der Bundesbahnen* erklärte, dass man es jetzt schon so halte. Das

Miscellanea.

Das Lehrgerüst der Wehrbrücke Augst-Wyhlen, dessen Konstruktion aus Abb. 29 auf Seite 196 dieser Nummer hervorgeht und das *Maillart & Cie* hier erstmals und mit bestem Erfolg anwendeten, sei seiner Neuheit wegen noch etwas eingehender erläutert. Jede Binderhälfte besteht aus zwei (ihrer Grösse wegen aus je zwei Stücken zusammengesetzten) kongruenten Strebendreiecken von 10 x 20 bis 10 x 25 cm Hölzer-Querschnitt als eigentlichen Tragorganen, die zwischen sich eine aus diagonal verlegten und vernagelten Brettern zusammengesetzte Versteifungswand einschliessen. Diese Bretterwand ist zwischen dem äussern, obern

wollte man aber schriftlich haben, wie man es auch beim Gotthardvertrag schriftlich hatte.“ — Und am 9. April erklärte Herr *Forrer* im Ständerat (N. Z. Ztg. Nr. 499): „Die Vorwürfe, dass bei den Vertragsverhandlungen schwere Fehler gemacht worden seien, weise ich entschieden zurück. Ein einziger Fehler ist vorgekommen, nämlich die Stipulation des Schlussprotokolls wegen der Materiallieferungen; doch haben wir alles getan, um ihn wieder gut zu machen (Wir auch! *Die Red.*) und die Note der deutschen Regierung ist geeignet, auch die letzte Beunruhigung zu zerstreuen. Sonst aber sind wesentliche Fehler nicht vorgekommen, usw.“

Die Rede von Herrn Bundesrat *Schulthess* im Nationalrat enthielt bekanntlich die Worte: „Und nun das Schlussprotokoll. Bei Art. IV ist ein Fremdkörper in diesem Vertrag, der besser nicht enthalten wäre usw.“

Und schliesslich äusserte Herr Ständerat *von Arx* (Verwaltungsratspräsident der S. B. B.), der namens der Kommission den Vertrag am 7. April im Ständerat als „erfreulichen Abschluss der Verstaatlichungsaktion“ zur Annahme empfahl, seine Meinung nach den „Basler Nachrichten“ (Nr. 160) dahin, dass „ein Staatsvertrag so klar abgefasst werden sollte, dass keine Erläuterung durch ein Schlussprotokoll nötig ist“ und weiter, dass „eine Nötigung zur Abgabe der Materiallieferungsklausel für die Schweiz nicht vorhanden war“.

Die massgebenden, für den Vertrag eintretenden Redner waren somit in beiden Räten über diesen Punkt einig.

Am 9. d. M. endlich sprach sich Ständerat *P. Usteri*, ein beredter Gegner des Vertrags, im Ständerat wie folgt aus:

„Was die Ziffer IV des Schlussprotokolls betrifft, so ist alles einig, dass es sich da nicht um die Befriedigung alter Ansprüche, sondern um neue Verpflichtungen handelt. Wir wissen aber auch, dass weder Deutschland noch seine Bundesstaaten mit verschwindenden Ausnahmen Bestellungen in die Schweiz vergeben und dass die deutsche elektrische Industrie mit ihrem gewaltigen Absatzgebiet, ihren enormen Kapitalien, der eigenen Kohle usw. in ihrem Bestreben nach dem faktischen Monopol die schweizerische Industrie aufs rücksichtsloseste bedrängte. Sie würde für elektrische Bestellungen Bedingungen eingeben, die für unsere Industrie einfach ruinös sein müssten. Hat man daran gedacht, was die Bundesbahnen mit der Ziffer IV ihrer besten Klientin, der schweizerischen Industrie, bereiten? . . .“

Grenchenbergtunnel. Monatsausweis März 1913.

	Tunnellänge 8565 m	Nordseite	Südseite	Total
Sohlenstollen: Monatsleistung	m	221	—	221
Länge am 31. März	m	1732	1604	3336
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:				
Ausserhalb des Tunnels		261	268	529
Im Tunnel		486	492	978
Im Ganzen		747	760	1507
Gesteinstemperatur vor Ort	°C	12,9	9,5	
Am Portal ausfliessende Wassermenge l/sek.		55	809	

Nordseite. Der Vortrieb durchfuhr die untern Schichten des Argovien, die Oxfordtone, sowie die Mergel und Kalke des obersten Dogger. Am 30. März erreichte der Richtstollen die Mergel des Calloviens. Die Schichten fallen im Durchschnitt mit 40° ausnahmsweise bis 50° nach Norden ein; ihr Streichen ist in den Mergeln nicht so konstant wie in den bisher durchfahrenen Kalken. Die Arbeiten waren am Ostersonntag (23. März), sowie wegen Arbeiten am definitiven Betonkanal vom 25. bis 30. März ganz eingestellt.

Südseite. Der Vortrieb, der seit 26. Februar ruhte, bleibt bis auf weiteres eingestellt. Die den Kalkschichten entströmende Wassermenge hat sich am 24. März noch bedeutend vergrössert und ist bis auf 809 l/sek angewachsen. Ihr höchster Stand wurde erreicht, als bei Km. 1,580 mit dem Aufbruch im Sohlenstollen begonnen wurde. Ein Teil des Wassers wird durch die Ventilationsleitung abgeführt.

Lichtschwankung der Wechselstrombeleuchtung mittels Metallfaden-Glühlampen. Es ist jedenfalls schon verschiedentlich beobachtet worden, dass bei Wechselstrom-Beleuchtung mittels Metallfadenlampen schnell bewegte Gegenstände (Stöcke u. s. w.), ähnlich wie bei Wechselstrombeleuchtung mittels Bogenlampen, sich scheinbar sprungweise bewegen, woraus auf eine beträchtliche Lichtstärkeschwankung geschlossen werden kann. Von Professor *A. Larsen*, Kopenhagen, sind nun Messungen über diese Lichtstärkeschwankung veranlasst worden, über deren Ergebnisse er in der „E. T. Z.“ unlängst berichtet hat. Man ist erstaunt, diesem Berichte

zu entnehmen, dass bei einer zehnerkerzigen Metallfadenglühlampe für 220 Volt und 50 Perioden die Lichtstärkeschwankung innerhalb der weiten Grenzen von 7,0 bis 13,4 Kerzenstärken vor sich geht. Wenn man nun noch bedenkt, dass die Metallfadenlampen sich auch wegen ihres allzugrossen und blendenden Glanzes physiologisch unangenehm verhalten, so dürfte man es verstehen, wenn für Wechselstrom-Beleuchtung die Kohlenfaden-Glühlampe sich doch nicht völlig als überlebt erweisen sollte. Einmal weist die Kohlenfaden-Glühlampe einen viel angenehmeren Glanz auf und es fehlen bei ihr ferner die starken Helligkeitsschwankungen, da infolge der viel grösseren Fadenmasse die Wärmeschwankungen des Leuchtfadens ganz unerhebliche sind.

Bundeshauptstadt des Australischen Bundes.¹⁾ Am 12. März 1913 fand die Taufe der Hauptstadt Australiens statt, die den Namen *Canberra* erhielt. Zunächst ragte nur die mächtige auf dem Gipfel eines Hügels errichtete „Commencement-Säule“ stolz in die Lüfte. Diese besteht aus sechs gewaltigen Granitblöcken, die die einzelnen Staaten verkörpern und entsprechende Inschriften tragen. Im übrigen sieht man bisher nur Bauschuppen. Aber in der Bearbeitung des Terrains ist man schon weit fortgeschritten; ringsum erkennt man die Strassenzüge; die Wasserversorgung und die elektrische Kraftstation sind schon in Tätigkeit. Die Commencement-Säule erhebt sich auf dem Kurrajong-Hügel, von wo aus die geplante, nicht weniger als 130 m breite Prachtstrasse am Parlamentsgebäude vorüber und über eine grosse Seeanlage bis zum Fusse des Ainslie-Berges führen wird. Man hat Fürsorge getroffen, dass die Einheitlichkeit der Bebauung durch Privatunternehmungen nicht gefährdet werde. Das Gelände bietet die günstigsten Voraussetzungen zur Schaffung einer mustergültigen Stadtanlage. Es liegt auf einem herrlichen Hochplateau nördlich von den höchsten Bergen der australischen Alpen, von Hügeln umrahmt und durch leichte Geländehebungen belebt. Durch die Mitte des Stadtgebiets fliesst der Molonglo-Fluss. In acht Jahren soll Canberra vollendet sein.

Elektrizitätsversorgung in Bayern. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ mitteilt, ist zwischen dem bayerischen Staat und den *Lechwerken in Augsburg* ein Vertrag zustande gekommen, nach dem den Lechwerken die Elektrizitätsversorgung des grössten Teils von Schwaben und eines Teils von Oberbayern übertragen wird. Hiermit ist die einheitliche Stromversorgung nach den Generalplänen der Regierung von 18 Bezirksämtern, 559 Gemeinden und mehreren unmittelbaren Städten gesichert. Der Ausbau muss bis zum Jahre 1917 beendet sein. Unter welchen Bedingungen die Lechwerke die Konzession erhalten haben, ist noch nicht bekannt, doch ist anzunehmen, dass der Vertrag nach den Grundsätzen, die die Regierung jüngst als Richtschnur für ihre Elektropolitik aufgestellt hat, abgeschlossen wurde: privater Grossbetrieb unter Kontrolle der Strompreispolitik durch den Staat. Die Lech-Elektrizitätswerke sind zu zwei Drittel im Besitz der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Lahmeyer & Cie, die bekanntlich vor einigen Jahren, wenn auch nicht rechtlich, so doch wirtschaftlich, in der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Berlin aufgegangen ist. An die Lechwerke sind einschliesslich Augsburgs bereits 67 Gemeinden mit zusammen rund 190 000 Einwohnern angeschlossen.

Lötschbergbahn-Lokomotiven. Infolge Einladung der Maschinenfabrik Oerlikon zur Besichtigung einer der zur Ablieferung bereit stehenden, stattlichen 2500 PS-Lötschbergbahn-Lokomotiven hatten sich am 6. d. M. etwa 40 Mitglieder des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins auf der Station Seebach eingefunden. Direktor *H. Studer* führte in lehrreicher Weise an Hand von zahlreichen ausgestellten Plänen die Entwicklung der Einphasen-Lokomotiven vor, von der Umformermaschine, die auf der Versuchsstrecke Seebach-Wettingen lief, bis zur vorliegenden neuesten Ausführung, deren Anordnung in der Typenskizze in Band LIX, S. 152, von uns bereits mitgeteilt worden ist; eine einlässliche Darstellung dieser Ausführung ist in Vorbereitung. Direktor Studer ermöglichte den Anwesenden eine Fahrt auf der Lötschbergmaschine von Seebach bis nach Affoltern und zurück, wobei zur Stromabnahme von der Ruthenleitung der Versuchsstrecke eine angehängte Lokomotive mit Ruthenstromabnehmer diente.

Gasdirektor *Weiss* sprach namens der Anwesenden den Dank aus für die äusserst interessanten Vorführungen mit dem Wunsche, es möchten den bis jetzt bestellten 13 Maschinen, die nunmehr sukzessive zur Ablieferung gelangen, bald weitere folgen.

¹⁾ Siehe unter Konkurrenzen Seite 149 dieses Bandes.

X. Internationaler Wohnungs-Kongress. Am 8. September 1913 und den folgenden Tagen wird auf Einladung der Niederländischen Regierung und der Haager Gemeindeverwaltung im Kurhause zu *Scheveningen* der *X. Internationale Wohnungs-Kongress* stattfinden. Die zur Verhandlung gelangenden Gegenstände sind: 1. Verbesserung der Wohnungsverhältnisse auf dem Lande; 2. Verbesserung und Beseitigung schlechter Wohnungen; 3. Wohnungsüberfüllung; 4. Stadterweiterung. Ferner wird den Kongressteilnehmern durch Ausflüge Gelegenheit geboten werden, von dem, was in den letzten Jahren in verschiedenen Teilen Hollands auf dem Gebiete der Wohnungsreform und des Städtebaues geleistet ist, Kenntnis zu nehmen. Mit dem Kongress wird eine Ausstellung verbunden sein, durch die die bedeutendsten in Holland auf dem Gebiete der Wohnungsreform erzielten Ergebnisse zur Veranschaulichung gelangen werden. Programme sind durch die Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W., Augsburgstrasse 61 zu beziehen. D. B. Z.

Neue Rheinbrücke in Köln. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung hat am 2. d. M. einstimmig beschlossen, den vom Preisgericht zur Ausführung empfohlenen Entwurf „Freie Bahn“ (siehe unter Konkurrenzen auf Seite 179 dieses Bandes) endgültig anzunehmen. Die Kosten belaufen sich auf 5561 000 Mark bei Anwendung von einprozentigem und auf 5810000 Mark bei 1½ prozentigem Nickelstahl. Die Brücke soll noch zum ursprünglich in Aussicht genommenen Termin, d. h. auf den 1. Juli 1915, fertig gestellt sein.

Ausbau des Simplontunnels II. In unserer Notiz auf Seite 191 der letzten Nummer ist ein Druckfehler stehen geblieben, den wir zu berichtigen bitten. Der zum Oberingenieur für die Nordseite ernannte Ingenieur *C. Andrae* hat von 1907 bis zur Stunde die Stelle als Sektionsingenieur für die Südrampe der Lötschbergbahn versehen (nicht wie irrtümlich gesagt war bis 1910); er wird von dieser Stelle in seine neue Stellung am 15. d. M. übertreten.

Mit dieser Woche konnten die Arbeiten auch auf der Südseite in Iselle begonnen werden.

Stuttgarter Kunstgebäude. Das auf dem alten Theaterplatz durch Professor *Theodor Fischer* für die Künstler der württembergischen Landeshauptstadt erbaute neue Heim ist am 28. März besonders feierlich eingeweiht worden.

Konkurrenzen.

Bebauungsplan für Frauenfeld (Bd. LX, S. 302, Bd. LXI, S. 192). Der Zusammentritt des Preisgerichtes, der auf den 7. und 8. April vorgesehen war, musste um eine Woche verschoben werden.

Nekrologie.

† **Léo Châtelain.** Zu Neuenburg verschied am 18. März d. J., fast 74 Jahre alt, das hochangesehene Mitglied der Sektion Neuenburg unseres Vereins, Architekt Léo Châtelain, der seit 1869 in seiner Vaterstadt und deren weitem Umgebung segensreich gewirkt hat und seinem Berufe zu besonderer Ehre gereicht ist.

Léo Châtelain wurde am 12. Mai 1839 zu Neuenburg geboren, wo schon sein Vater den Architektenberuf ausübte und sich der Sohn zunächst eine gründliche humanistische Bildung erwarb. An der technischen Hochschule in Karlsruhe und später in Berlin studierte er die Baukunst und wandte sich sodann nach Paris, wo er 1862 in das Architekturbureau André eintrat, um sich zugleich an der Ecole des Beaux-Arts weiter in seinem Berufe auszubilden. An seinen Pariser Aufenthalt reihten sich ausgedehnte Studienreisen in Italien und in Spanien, von denen er nach Neuenburg zurückkehrte, um 1869 die Nachfolge seines Vaters zu übernehmen. Diesem verdankte die Stadt die Quartieranlage, die das Denkmal de Purry's umgibt, dieses unter Mitwirkung von David d'Anger errichtete Denkmal selbst, das Hotel du Montblanc, jetzt Caisse d'Epargne, und viele andere Baudenkmäler. In gleichem Geiste, wie der Vater, nahm Léo Châtelain seine Arbeit auf, die zunächst, unter Mithilfe von Studer aus Zürich, der Restauration der Collégiale in Neuchâtel galt; die Aufgabe wurde 1870 zu Ende geführt. Zugleich wies ihm diese Arbeit die Richtung, in der er weiterhin vornehmlich wirken sollte. Léo Châtelain hat nacheinander eine grosse Anzahl Kirchenrestaurationen im Kanton selbst und in dessen Nachbarschaft ausgeführt. Davon nennen wir die alten Klosterräume der Collégiale (1872), die Kirche in Côte-aux-Fées (1873 bis 1875), die katholische Kapelle in Colombier, die Kirche von Bevaix (1885 bis 1886), die Kapelle im

Schlosse zu La Sarraz (1885 bis 1887) mit einem dem Monument des Comtes in der Collégiale zu Neuchâtel entsprechenden Denkmal, die Kirchen von St. Blaise, Fleurier, Locle, Grandson, Boudry, Verrières, Planchettes, Giez, Rochefort, St. Aubin, Buttet, Valangin u. a., von 1889 bis 1909, die letzten Bauten unter Mitwirkung seines Sohnes, unseres Kollegen Louys Châtelain. Die 1899 begonnenen Arbeiten an der Kirche von Romainmôtier gehen heute ihrer Vollendung entgegen, wie manche seiner in letzter Zeit angefangenen Arbeiten. Bei allen diesen hat Châtelain mit feinem Verständnis und grosser Pietät den Charakter der alten Bauwerke zu wahren verstanden und damit im Stillen, als etwas selbstverständliches schon seit Jahren im Geiste des heutigen „Heimatschutzes“ gewaltet. Zum guten Teil verdanken wir so seinem Wirken die Erhaltung des anmutenden Bildes, das so viele der kleinen Ortschaften seines Heimatkantons uns bieten.

In gleicher Weise ist er als Architekt der verschiedenen kantonalen Spitäler und Heilanstalten tätig gewesen, so des Frauen- und Kinderspitales, des Hôpital Pourtalès, der Irrenanstalt Préfargier, u. a. m.; im Hospice de Perreux erbaute er den Pavillon für Epileptische, im Hôpital de la Providence stammt der grösste Teil der Gebäude von ihm. Er hat auch die Schlösser von Valangin und Gorgier restauriert und gehörte den technischen Kommissionen an für den Ausbau der Kathedrale in Lausanne, für Restauration des Schlosses Chillon, der Abbaye de Hauterive bei Freiburg u. a.

An Profanbauten verdankt Neuchâtel ihm u. a. das Musée des Beaux-Arts und im Verein mit den verschiedenen Bildhauern die gelungene Anordnung einer grossen Anzahl neuerer Denkmäler; desgleichen die glückliche Anlage des „Quartier de l'Est“ und des „Quartier de Bel-Air-Mail“, wo dank seiner Bemühungen grosse Mietkasernen vermieden werden konnten; auch die hübsche Anlage des Tramway-Aufnahmegebäudes, das ungeachtet seiner Lage unmittelbar am Quai, diesen in keinerlei Weise benachteiligt.

Ein anderes Werk, das Châtelains Andenken in seiner Heimat forterhalten wird, ist die vor 40 Jahren von ihm gegründete „École de dessin professionnel et de modelage“, der er fortdauernd seine Sorge angedeihen liess.

Politisch ist Châtelain wenig hervorgetreten. Von 1867 bis 1877 gehörte er dem Grossen Rate an. Mit Eifer beteiligte er sich später an der Gründung der Strassenbahn von Neuchâtel, welcher er 1896 und 1912 als Präsident des Verwaltungsrates vorstand. Als Mitglied und als Präsident der eidg. Kunstkommission, sowie der Kommission für Erhaltung historischer Altertümer hat er der Schweiz wesentliche Dienste geleistet.

Seinen Fachgenossen aber, die das Glück hatten, mit ihm in Kommissionsberatungen und bei andern Anlässen zusammen zu arbeiten, wird die Erinnerung an den feinen, liebenswürdigen und immer bescheidenen Kollegen das Bild, das wir von seinem Wirken hier nur andeuten konnten, in freundlicher Weise ergänzen. Möge der Heimgegangene von vielen der Jüngern unter uns zum Vorbilde genommen werden.

† **Otto March.** In der Deutschen Bauzeitung vom 9. April widmet Alb. Hofmann dem am 1. April d. J. zu Charlottenburg in seinem 68. Lebensjahre verstorbenen Architekten Otto March einen Nachruf. Sein Werdegang und sein Wirken, die Einflüsse, die diese bestimmten, sowie die fruchtbaren Anregungen, die von dem allseitig geschätzten und verehrten Architekten ausgingen, sind darin in trefflicher Weise mit Wärme geschildert und zusammengestellt.

Literatur.

Prüfungsergebnisse mit natürlichen Bausteinen. Von k. k. Oberbaurat Professor *August Hanisch*, Sektionsvorstand und Leiter der Versuchsanstalt für Bau- und Maschinenmaterial am k. k. Technologischen Gewerbemuseum in Wien. Mit zehn Tafeln. Wien u. Leipzig 1912, Verlag von Franz Deuticke. Preis geh. 15 M.

Die Prüfung der natürlichen Bausteine hinsichtlich ihrer technologisch wichtigen Eigenschaften ist einer der wichtigsten Zweige des Materialprüfungswesens. Die Notwendigkeit, sich über die Beschaffenheit der Bausteine, namentlich auch hinsichtlich ihrer Wetterbeständigkeit klare Rechenschaft abzulegen und zwar vor ihrer Verwendung, wird denn auch heute, namentlich wo es sich um monumentale Bauwerke handelt, immer mehr gewürdigt.

Das Werk von August Hanisch ist zur Hauptsache eine tabellarische Zusammenstellung der von dem Verfasser während